

PETER DIEPOLD: *Israels Land. Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testament V/15* (95). Stuttgart 1972. Verlag W. Kohlhammer. VIII und 235 Seiten.

Die hier vorgelegte Untersuchung, eine Göttinger Dissertation, geht den Landvorstellungen im Deuteronomium, bei Jeremia, im deuteronomistischen Geschichtswerk und in den deuteronomistischen Partien des Jeremiabuches nach. In einem einleitenden Abschnitt wird zunächst das Problem anskizziert: Trotz der ungeheuren Aktualität, die gerade das Wiedererstehen eines jüdischen Staates auf dem Boden Palästinas der Frage nach Israels Land verliehen hat, und trotz der zentralen Bedeutung, die das Land innerhalb der alttestamentlichen Überlieferung hat, fehlt merkwürdigerweise immer noch eine zusammenhängende Darstellung einer alttestamentlichen Theologie vom Land. Erst einige wenige Schritte sind auf diesem Weg getan worden. Ein weiterer Schritt auf eine zukünftige alttestamentliche Theologie des Landes hin will die vorliegende Untersuchung sein. An die Skizzierung des Problems schliessen sich – gleichfalls noch einleitend – literarkritische Vorbemerkungen an, in denen die jeweiligen Texte für die anschliessende thematische Untersuchung abgegrenzt werden. Darauf werden in zwei Kapiteln die territorialen (Kapitel I) und theologischen Vorstellungen (Kapitel II) von Israels Land in den vier genannten literarischen Komplexen untersucht. In einem abschliessenden Abschnitt werden die geographischen und theologischen Vorstellungen vom Land im Dtn, bei Jer., im DtrG und in DtrJer miteinander verglichen und die traditionsgeschichtlichen und literarkritischen Ergebnisse des Vergleichs festgehalten.

Es zeigt sich dabei, welche divergierenden Ansichten innerhalb eines doch verhältnismässig kurzen Zeitraumes der Geschichte Israels darüber bestanden haben, was denn eigentlich Israels Land sei. Dass es in Palästina liegt, steht ausser Zweifel. Aber wo die Grenzen des Landes sind, diese Frage ist höchst kontrovers. Anerkennung politischer Realitäten, historische Erinnerungen und davon abgeleitete Gebietsansprüche, ideologische Projektionen und theologische Verarbeitungen scheinen in verschieden starkem Masse in den jeweiligen Vorstellungen zusammenschliessen. Anders als bei den geographischen Vorstellungen halten die vier untersuchten Traditionskomplexe in den theologischen Vorstellungen vom Land bei allen Unterschieden des theologischen Ansatzes daran fest, dass das Wohnen im Land für Israels Existenz konstitutiv ist. Ein Leben als Volk Gottes ausserhalb des Verheissungslandes bedeutet Gericht. Doch ist Israel auch jede säkulare Existenz verwehrt. Das Leben im Land ist als theologische Existenz nur möglich, wenn Israel sich als das Volk Gottes begreift und Jahwe allein als seinen Herrn über sich anerkennt. Bei der Frage nach den traditionsgeschichtlichen und literarischen Verbindungen und Abhängigkeiten zeigt sich, dass und wie innerhalb der deuteronomistischen Schule ein lebendiger Austausch von Überlieferung stattgefunden hat. DtrG, am Anfang der Entwicklung stehend, kann nur das Gericht konstatieren und es als Schuld Israels deuten. Die Geschichte Israels ist für ihn zu einem Ende gekommen. Die Hoffnung Jeremias scheint er nicht gekannt oder nicht geteilt zu haben. In einem anderen Strang der dtr. Schultheologie haben dagegen die jeremianischen Traditionen eine wesentliche Rolle gespielt. DtrJer kommt Überlieferungsgeschichtlich von der offenen Frage des DtrG her und beantwortet sie mit einer sehr eigenen Interpretation der Botschaft Jeremias. Das Jeremiabuch der dtr. Redaktion ist das Wort der Hoffnung für die

Menschen seiner Zeit: trotz Schuld und Gericht gibt es im neuen Bund eine Zukunft. Dieses Kerygma hat auf seine Weise auf andere dtr. Kreise zurückgewirkt und zu einer entscheidenden Modifikation des DtrG durch DtrG² geführt: Unter dem Einfluss der Interpretation des DtrJer wandelt es sich von der Gerichtsdoxologie zum Bussruf.

Trotz mancher methodischen Schwierigkeiten enthält die Untersuchung eine Fülle ausgezeichnete Beobachtungen, die neue Einsichten in die hier behandelten Textkomplexe vermitteln und auch deren theologisches Profil weitaus schärfer als bisher hervortreten lassen.

Peter Weimar

HELMUT DINSE: *Die Entwicklung des jiddischen Schrifttums im deutschen Sprachgebiet*. Stuttgart 1974. J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung. XXVI und 298 Seiten.

Diese umfangreiche und fleissige Arbeit sucht die Entfaltung der jiddischen Literatur im deutschen Sprachraum (jüdisch-deutsch) von ihren frühesten Relikten im 13. Jh. bis ins 18. Jh. nachzuzeichnen und zu registrieren. Das informative Vorwort zeigt deutlich, welche Wichtigkeit diesem längst fälligen Unterfangen zukommt. Die skandalöse Geringschätzung der Jiddistik (d. i. die Wissenschaft von der jiddischen Sprache und Literatur) innerhalb der bundesdeutschen Germanistik ist hier scharf angeleuchtet. So hofft man, dass diese grosse und mit detaillierten Bibliographien versehene Übersicht zu einer Analyse der Situation und zu breiteren Bemühungen zu ihrer Verbesserung führen möge.

Leider jedoch ist das vorliegende Buch mehr Spiegelung der Lage der Jiddistik in Deutschland als ein Beitrag zu ihrer Veränderung. Bei aller Anerkennung, die man grundsätzlich einer solchen Übersicht zu zollen bereit ist, muss hier festgestellt sein, dass sie nicht gelungen ist.

Im ersten Teil beschreibt Dinse die Situation der Juden im Mittelalter, dann die Anfänge des jüdisch-deutschen Schrifttums, die frühe religiöse Gebrauchsliteratur, die weltliche Sachliteratur, Vortrags- und Lesestoffe, Spielmannsepik und andere Topoi. Der zweite Teil widmet sich der Literatur des 16. und 17. Jh. (Literatur für Frauen, Psalter, ethische und Erbauungsliteratur, Übersetzungen, Ritualia und Unterhaltungsschrifttum). Dinse begnügt sich nicht mit einer aneinanderreihenden Darstellung, sondern flicht Beispiele aus der Literatur selbst ein und verlebendigt damit die Lektüre. Daran schliesst sich eine gut unterteilte systematische Bibliographie des gesamten Schrifttums in Handschriften und Drucken an – ein beeindruckendes Verzeichnis. Seine Vollständigkeit und Verlässlichkeit kann hier nicht überprüft werden, doch ist es sichtlich mit Mühe und Sorgfalt zusammengestellt und dürfte gute Dienste leisten. Ein fast 40seitiges Literaturverzeichnis jiddistischer Fachliteratur schliesst das Buch ab. Nach den Worten des Autors will es nicht vollständig sein, und das ist es auch nicht. Man findet sich damit gern ab, weil es das erste grössere Verzeichnis überhaupt ist, das auf Deutsch erscheint. Leider enthält es zahlreiche Wiederholungen desselben Titels unter verschiedenen Abteilungen.

Gegenüber diesen grossen Verzeichnissen fällt der darstellende Teil stark ab. Auf Schritt und Tritt ist deutlich, dass der Verfasser nur – und das keineswegs immer – über rudimentäre Kenntnisse jüdischer Religion, Geschichte und Kultur verfügt. Zweifellos hat er sich viele Kenntnisse selbst angeeignet und sich einen Überblick verschafft, der aber oberflächlich ist. Es ist unverständlich, warum Verfasser bzw. Verlag nicht einen der in der